Hans Stucki : Adjunkt der Kreispostdirektion Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† Hans Stucki

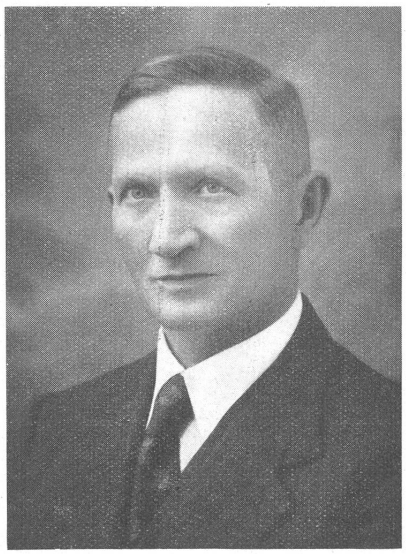
Adjunkt der Kreispostdirektion Bern

Hans Stucki ist nicht mehr. Man konnte die Trauerbotschaft fast nicht fassen. Am Nachmittag des Neujahrstages zog es ihn hinauf in die sonnige Winterlandschaft des Gurtens, um seinem geliebten Skisport obzuliegen. Er sollte nicht mehr zurückkehren. Um 15 Uhr hat eine Herzlähmung dem weitern Wirken des mustergültigen Familienvaters und erstklassigen, hochgeschätzten Beamten der Postverwaltung ein allzufrühes Ende gesetzt.

Hans Stucki begann seine Postlaufbahn am 1. Juni 1899 in Pratteln. Nachher kam er nach Zürich, wo er sich vornehmlich im Bahnpostdienst betätigte. 1907 liess er sich nach Bern wählen und fand in verschiedenen Betriebsämtern sowie auch wieder im Bahnpostdienst Verwendung. Im Jahre 1908 weilte er sechs Monate in Florenz zur weitern Ausbildung in der italienischen Sprache.

Als Bauernsohn hatte Hans Stucki immer eine besondere Vorliebe für das Leben und Treiben auf dem Lande. Das mag ihn bewogen haben, am 1. Februar 1915 als Posthalter auf den Beatenberg zu gehen. Vom 1. November 1918 an sehen wir ihn in gleicher Stellung in Wabern. Der Postverkehr auf dem Beatenberg war infolge des Krieges so zurückgegangen, dass die ungenügende Beschäftigung dem arbeitsfreudigen Mann keine Befriedigung mehr bieten konnte.

Am 1. Juli 1920 kehrte Herr Stucki nach Bern zurück. Die in mehr als 20jähriger Tätigkeit in allen Zweigen des Postbetriebes erworbenen umfassenden Kenntnisse blieben nicht unbeachtet. Seine Verwendung bei der Kreispostdirektion war gegeben. Auf 1. Juli 1921 erfolgte seine erste Beförderung. Bald nachher machte er eine längere Stage beim Rechtsdienst der Generaldirektion, wodurch der Kreis seines Wissens und Könnens noch mehr erweitert wurde. Die Stufenleiter der administrativen Laufbahn stand Hans Stucki offen. Er erklomm sie in wenigen Jahren. Vom 1. Februar 1933 hinweg leitete er als Dienstchef I. Klasse die Kreispostkontrolle und ab 1. Mai 1934 die Personalabteilung. Auf 1. Februar 1938 erfolgte die Wahl zum Adjunkten I. Klasse. Da war er nun so recht in seinem Element. Die gründlichen Kenntnisse des Betriebs- und Verwaltungsdienstes machten ihm die Arbeit leicht. In die schwierigsten Untersuchungsfälle wusste er Licht zu bringen. Seine Gründlichkeit und die nie erlahmende Schaffensfreude waren aussergewöhnlich. Streng gegen sich selbst, verlangte er auch von den Mitarbeitern und vom gesamten Personal ganze Arbeit.



Ganz besonders lag ihm das Verhalten aller Postfunktionäre in und ausser Dienst am Herzen. Es tat ihm im Innersten weh, wenn er einen auf abschüssige Bahn Geratenen nicht zu halten vermochte. Wenn ihm seine Strenge in dieser Hinsicht vielleicht ab und zu verübelt wurde, so lag der Fehler nicht bei ihm. Er wusste, was er wollte, und das war immer nur das Beste.

Die Postverwaltung verliert in Herrn Stucki einen hochqualifizierten, sehr geschätzten Oberbeamten. Ein ganzer Mann ist von uns gegangen.

Den ihm am Sarge abgestatteten Dank hat er reichlich verdient. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Neue Bücher, Fortsetzung von Seite 70

Johannes Jegerlehner: **„Die Geschichte der Schweiz“.** (Neu bearbeitet und ergänzt von Franz Schoch.) Morgarten-Verlag Zürich. Gebunden Fr. 9.50.

Was man sich in der alten Eidgenossenschaft vor dem Aufkommen der modernen kritischen Schule von der Entstehung des Schweizerbundes erzählte, gehört auch der Geschichte an, und unsere Jugend hat ein Recht darauf, diese Dinge zu wissen. So kann man es nur begrüssen, wenn in einem neuen Buche im Rahmen einer geschichtlichen Darstellung wieder einmal die Rede ist von dem Luzerner Knaben, welcher dem Ofen in einer Zunftstube sein Wissen um die geplante Mordnacht kundtat, von Hans Rot, der die Stadt Solothurn vor dem Ueberfall rettete, und von anderen Begebenheiten, die durch viele Generationen hindurch die Freude an der vaterländischen Geschichte wachhielten. Das Buch trägt auch der kulturellen Entwicklung unseres Volkes Rechnung; es sei nur verwiesen auf die entsprechende Schilderung Gottfried Kellers und C. F. Meyers. Auch an künstlerischer Belehrung liess es Jegerlehner nicht fehlen. Der vom Herausgeber der neuen Auflage verfasste letzte Abschnitt des Buches stellt in leicht verständlicher Weise das Geschehen der letzten zwei Jahrzehnte dar, insbesondere die Wandlungen, welche die Schweiz als Mitglied des Völkerbundes durchmachte — dabei eine Würdigung Bundesrat Mottas, dessen Bildnis das Buch enthält — die nach dem Weltkrieg einsetzende Wirtschaftskrise, die politischen Wandlungen in Italien und in Deutschland und schliesslich die infolge der europäischen Spannung in der Schweiz erfolgten militärischen Neuerungen. Mit einer Beschreibung der Feier des 650jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft schliesst der Text dieser für die Jugend geschriebenen Schweizergeschichte, die sich gut zum Vorlesen im Familienkreise eignet und so manchem Schweizervater und mancher Schweizermutter Gelegenheit gibt, mit Buben und Mädchen gemeinsam des Erbes unserer Ahnen zu gedenken. Zahlreiche Bilder schmücken das Buch und vermögen auch das Verständnis kleinerer Leser zu fördern. Die Feier des 650jährigen Bestehens der Schweizerischen Eidgenossenschaft hat der geschichtlichen Bestimmung mächtige Impulse gegeben. So darf der Verlag mit Recht hoffen, mit der Neuausgabe von Jegerlehners Schweizergeschichte im Jubiläumsjahr 1941 der geschichtlichen Unterweisung der heranwachsenden Generation gedient zu haben.

Lisa Wenger: **„Hans-Peter Ochsner“.** Roman eines schweizerischen Grossbauern. Morgarten-Verlag Zürich. In Ganzleinen gebunden Fr. 9.—.

Lisa Wenger schöpfte aus dem vollen. Sie war so reich an innern Bildern, an Eingebung, an Erfahrung, an Menschen- und Schicksalskenntnis, dass sie mit den in ihr zur Gestaltung drängenden Stoffen verschwenderisch umgehen konnte. Was uns die Dichterin im Roman des Hans-Peter Ochsner an Schicksalen erzählt, daraus hätte ein sparsamer Schriftsteller drei Bücher formen und füllen können, denn da stehen, in dauernder Wechselbeziehung ineinandergreifend und einem gemeinsamen Blutkreislauf eingeschlossen, drei Hauptthemen einander gegenüber.

Da ist zunächst das Thema des willensmächtigen bäurischen Gebieters, der über Haus und Stall, über Familie und Gesinde patriarchalisch herrscht, der keine andere Meinung, geschweige denn Widerspruch duldet und selbst mit Gott zerfällt, weil nicht alles nach seinem Wunsch und Willen gerät. Da ist ferner das Thema des zwischen zwei Frauen stehenden Mannes, der sich der Beklemmung zwiespältiger Gedanken und der Qual zehrender Gewissensbisse ausgesetzt fühlt, weil er jede der beiden Frauen auf eine andere und besondere Weise liebt, und da ist schliesslich noch das Romeo- und Julia-Motiv, das Thema der sich liebenden Kinder unter sich verfeindeter Väter. Alle diese Fäden verknüpft Lisa Wenger mit einer Fabulierkunst sondergleichen, über der die Güte eines weisen Herzens waltet, zu einem Verstand und Gemüt des Lesers gleicherweise ansprechenden Ganzen.

So weckt dieses Buch in uns eine wahre Entdeckerlust für Menschliches. Wir befreunden uns mit Hans-Peter Ochsner und seiner ganzen Sippe; wir sparen nicht mit Mitleid, wenn ihn das Schicksal in die harte Zange nimmt, wir sind aber auch dankbar für die ungezählten aus der Reife der Lebenserfahrung aphoristisch geformten und gleichsam wie wertvolle Intarsien in die Erzählung eingelegten Gedanken und Grundsätze, und wir staunen bewegten und erregten Herzens über die dichterische Konsequenz, womit Lisa Wenger den Helden ihres Buches, Hans-Peter Ochsner, den steinigen Weg von Hochmut zur Demut schreiten lässt.

E. Eberhard: **„Der Sohn des Venners“.** Eine Geschichte aus bewegter Zeit. Vom Verfasser illustriert. In elegantem Leinenband Fr. 8.50.

Die Geschichte „Der Sohn des Venners“ will unsern Buben und Mädchen einen Ausschnitt aus der ruhmreichen Vergangenheit unseres Vaterlandes vor Augen führen. Die junge Generation soll nacherleben, wie unsere Vorfahren Gut und Leben einsetzten für das Land, das heute noch dem Heldentum der Männer jener Tage die Freiheit zu verdanken hat. In kräftigen Bildern rollt die Zeit der Burgunderkriege an uns vorbei. Die grossen Gestalten dieses Zeitalters steigen im Hintergrunde vor uns auf; ein Knabe erlebt in kindlicher Ergriffenheit die gewaltige seelische und körperliche Kraftentfaltung seiner Vaterstadt. Der Verfasser, der bereits in seinen frühern Jugendbüchern die jungen Leser vom Erlebniskreis des Kindes aus zu tapfern Lebenskämpfern erziehen und nicht nur angenehme Unterhaltung bringen wollte, empfindet das Bedürfnis, den Geist der Heldenzeit im kommenden Geschlechte wieder aufleben zu lassen. Deshalb ist sein neues Werk nicht nur eine spannende Jugendschrift; geboren aus der Not unserer Zeit, will das Buch den jungen Schweizer innerlich vorbereiten zu den schweren Aufgaben, die seiner harren, wenn er als Bürger und Soldat das Erbe der Väter anzutreten hat.

Dr. E. B.